

Ein Erlebnis auf dem Hexentanzplatz bei Höxter

VON ANDROMEDA

Der Platz ist eigentlich mitten im Wald, hoch auf einer Klippe oberhalb der Weser in der Nähe von Höxter. Im Volksmund wird er lange schon „Hexentanzplatz“ genannt. Und hier, mitten im Wald umsteht ein Kreis von mächtigen Kastanienbäumen den freien Platz, kreisrund und hoch in den Himmel hinein. Um die Kastanien herum verschließt dichter Misch- und Nadelwald den Blick in die Weite.

Wenn Du in der Mitte dieses Platzes stehst, hoch in den blauen Himmel eines warmen Sommernachmittags blickst und dann die Augen schließt, hörst Du nur noch das Rauschen der großen Bäume um Dich herum, und es eröffnet sich Dir die Ahnung, dass es hier wohl immer schon so gewesen sein muss.

Das Rauschen der Bäume wiegt Dich, und Du fühlst Dich bald dünn wie ein Blatt von Seidenpapier. Der endlose Ozean der Zeit öffnet seine Schleusen und lässt die Zeit, die Du gerade noch gefangen hieltest, zu den Weiten der Horizonte abfließen.

Du fühlst Dich unsichtbar, und Mäuse beginnen im welken Laub zu rascheln, das weich den Boden bedeckt, ein Bussard schreit auf von Norden her.

Von den Kastanien lösen sich Schemen ab, Frauen, die in Deine Richtung blicken. Würdest Du jetzt Deine Augen öffnen, der Spuk wäre im Nu verschwunden. Aber Du öffnest Deine Augen nicht.

„Mutter“, fragt es aus Dir, „wer waren die Hexen, die hier getanzt haben?“

„Hexen?“, entgegnet der Schemen - „Hier sind keine Hexen! Wer wollte gute Menschen als Hexen beschimpfen?! Du warst doch bei mir, Du kennst mich doch! Bin ich eine Hexe? Bist Du eine Hexe?“

Was ist aus mir geworden? Wie fremd bin ich geworden den alten Wegen, wie fremd mir selbst...

„Steh nicht auf der Schwelle!“, herrscht es mich an, „komm herein oder geh, aber steh nicht auf der Schwelle, das steht Dir nicht zu!“

Ich komme herein, ich mach einen Schritt und Wärme umfängt mich. Die Alte in Schwarz versorgt ihren Herd, das Rauschen der Bäume ist längst schon verweht und keine der Fragen ist übriggeblieben.

Stille und Dunkelheit senkt sich über mich, dazwischen verhaltenes Knacken des Herdfeuers.

Könnt ich mich doch bloß noch erinnern! „Was muss ich denn tun, um mich zu erinnern?“, fragt es aus meiner Tiefe heraus! Da lacht sie mich an mit strahlenden Augen: „Du hast doch hergefunden, da hast Du doch nicht alles vergessen, was ich Dir gezeigt habe!“

Ich steh zwischen Lachen und Weinen.

„Jetzt geh“, sagt die Liebe zu mir, „geh wieder. Wenn Du hier rumstehst und bleibst, wie willst Du die Gaben und Zeichen denn finden, die ich auf Deinem Wege verstreut hab?!“

Der Weg zurück zu den Menschen findet mich lächelnd. Bergab ist es leicht jetzt zu gehen, und von unten blinkt durch das Grün wie immer die alte Mutter Weser im rotweichen Licht einer schon langsam versinkenden Abendsonne.